

Begründung der Petition für bezahlbaren Wohnraum und die Ausfinanzierung des Studierendenwerks - Damit Studieren tatsächlich gelingt!

Von der Heimrätekonzferenz der Heimräte aus den Wohnheimen des Studierendenwerk Hamburg

Studierende, Lehrende und andere Beteiligte erstritten 1921 einen Verein zur sozialen Öffnung der Hochschulbildung: den Vorläufer des heutigen Studierendenwerks. Auch heute ist der sozialpolitische Auftrag des Studierendenwerks als öffentliche Einrichtung an der Verwirklichung des im Grundgesetz gefassten Rechts auf (Hochschul)Bildung durch entsprechende soziale Förderung mitzuwirken. In diesem Sinne ist das Studierendenwerk kein gewinnorientiertes Unternehmen, sondern eine öffentliche Einrichtung mit (auszubauenden) demokratischen Mitbestimmungsmöglichkeiten. Das Studierendenwerk wird neben den Einkünften aus Mieten, Mensaeinnahmen und Semesterbeiträgen durch öffentlich-städtische Mittel finanziert. Damit der sozialpolitische Auftrag gute Lebens- und Studienbedingungen für alle zu ermöglichen wirklich realisiert wird, muss die öffentliche Finanzierung deutlich angehoben werden.

In dem "Statut für die Selbstverwaltung in Wohnanlagen des Studierendenwerks Hamburg" vom 16.04.2008 werden die Wohnheime wie folgt beschrieben: „Die Häuser sind international und leisten damit einen Beitrag zur Internationalisierung im Hochschulraum Hamburg. [...] Das Studierendenwerk fördert Kommunikation, Integration und ein gutes Miteinander. Die kooperative Zusammenarbeit mit Vertretern der Studierenden und der Hochschulen in den Gremien trägt dazu bei.“ Die Wohnheime sind dementsprechend nicht mit Wohnungen auf dem freien Markt zu vergleichen. Die demokratische Selbstverwaltung der Häuser ermöglicht interkulturellen und fächerübergreifenden Austausch, wodurch die Wohnheime auch die Funktion einer Bildungseinrichtung wahrnehmen. Die Studierenden entwickeln wichtige Kompetenzen zum demokratischen Zusammenleben, was aktuell in den Lehrveranstaltungen nicht realisiert wird, z.B. Konfliktfähigkeit und die Verantwortung für die Hausgemeinschaft.

Auch die **Mensen** sind in diesem Sinne wichtige Orte. Neben der Möglichkeit eine preiswerte und gesunde Mahlzeit lokal an den verschiedenen Studienstandorten zu sich nehmen zu können, sind die Mensen auch Orte der Begegnung, des Austausches und der Verweilung außerhalb von Lehrveranstaltungen. Deshalb ist es notwendig die Essens- sowie Öffnungszeiten zu verlängern und Frühstück sowie Abendessen anzubieten.

In den **Wohnheimen** spielen die Gemeinschaftsräume eine wichtige Rolle für ein gelingendes Zusammenleben. Im Statut des Studierendenwerks heißt es dazu: „Durch die Aufnahme in eine Studierendenwohnanlage sollen soziale Voraussetzungen für Studium, wissenschaftliche Arbeit und Zusammenleben geschaffen werden. Die Gemeinschaftsräume stehen für wissenschaftliche Arbeit, Diskussionen, Veranstaltungen und Freizeitgestaltung zur Verfügung.“

Durch die steigende Nachverdichtung bestehender Wohnanlagen zur Schaffung neuer Wohnheimplätze fallen immer mehr Gemeinschaftsräume weg. Die Gemeinschaftsräume sind jedoch wichtiger Bestandteil des Zusammenlebens in den Wohnheimen, damit Veranstaltungen organisiert werden können und die Ziele des Statuts des STWs erreicht werden können, z.B. der interkulturelle Austausch. In diesem Sinne sollten auch bei neuen Wohnheimen genügend Räumlichkeiten für gemeinsame kulturfördernde Aktivitäten (wie Sporthallen, Lernräume, Bühnen, Werkstätten, Musikräume, Versammlungsstätten, etc.) eingeplant werden. Die Nachverdichtung zu Ungunsten von Gemeinschaftsräumen der Studierendenwohnheime muss sofort aufhören.

Stattdessen müssen genügend neue Wohnheime gebaut und Bestandsgebäude zu Wohnheimen umgebaut werden. Studierende sollten sich bezahlbaren Wohnraum in Hamburg

leisten können und nicht gezwungen werden in überbezahlten WGs, kommerziellen Wohnanlagen oder bis zum Ende des Studiums bei den Eltern zu wohnen. Das ist auch zentral um unabhängig(er) von den familiären Voraussetzungen und konformen Erwartungen studieren zu können. Perspektivisch ist dazu der gegen den Wohnraumangel errungene "Düsseldorfer Wohnheimplan" von 1958 eine anspruchsvolle Zielmarke, der besagt, dass für mindestens 30 % aller Studierenden Wohnheimplätze durch das Studierendenwerk bereitgestellt werden müssen. Aktuell stehen in Hamburg jedoch nur für rund 5,9% der Studierenden Wohnheimplätze zur Verfügung (Stand: WiSe 18/19). Der Bau weiterer Wohnheime entlastet auch den freien Wohnungsmarkt.

Es braucht aber nicht nur mehr, sondern bezahlbare Wohnheimplätze. Alle Wohnheime müssen auch für finanziell benachteiligte Studierende bezahlbar sein ohne dass diese neben dem Studium unverhältnismäßig viel jobben müssen. Deswegen muss sofort die letzte Mieterhöhung von 2022 zurückgenommen und mittelfristig die Mieten auf ein sozialverträgliches Niveau gesenkt werden.

Das Studierendenwerk hat außerdem Beratungsstellen wie z.B. das "Beratungszentrum Soziales & Internationales – BeSI". Dort können Fragen und Probleme zur sozialen Lage (finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten, Wohnen, besondere Hürden für internationale Studierende, etc.) diskutiert werden. Die Unterstützung des BeSis muss angesichts des hohen Beratungsbedarfs mit mehr Mitarbeiter:innen ausgebaut werden und sollte darauf orientiert sein die finanzielle Situation der Studierenden als veränderbares gesellschaftliches Problem zu begreifen, und nicht die Schuld bei der einzelnen Person zu suchen.

Aufgrund der schwerwiegenden Umstände wie kriegsbedingte Sorgen und Ängste, finanzielle Belastung und hoher Studien- und Prüfungslast, sollte zudem neben den psychologischen Beratungsangeboten an den Hochschulen auch eine zentrale professionelle psychologische und sozialpädagogische Unterstützung im Studierendenwerk eingeführt werden, die den Heimräten und Protoktor:innen für eine sozial-kooperative und gesundheitsfördernde Kultur in den Wohnheimen beratend zur Seite steht.

Zu einem gesunden Leben gehört auch der Erhalt der Hygiene, wie z.B. saubere Kleidung. Im Oktober 2022 wurden die Waschmaschinenpreise in den Wohnheimen von 2 € auf 3 € und die Trocknerpreise von 1,20 € auf 2 € erhöht. Die Waschmaschinen sollten vom Studierendenwerk selbst betrieben werden und nicht von einem privaten, profitorientierten Unternehmen. Dadurch werden die Kosten langfristig reduziert und die Bewohner:innen können ihre Wäsche günstig waschen. Neben der Senkung der Nutzungsgebühr sollten für alle Bewohner:innen Kontingente oder Guthaben für eine mindestens ausreichende Anzahl an gebührenfreien Waschgängen (mindestens einmal die Woche) zur Verfügung stehen.

Die Umsetzung guter Studienbedingungen für alle scheitert aktuell am politischen Willen des Hamburger Senats und seiner Finanzpolitik. Unternehmen fahren Rekordgewinne ein und behalten diese für sich. Der von der Bevölkerung geschaffene Reichtum muss für die gesellschaftliche Entwicklung da sein. Zur Schaffung von guten Bedingungen im Bildungs- und Gesundheitswesen, Frieden, Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit. Die Investitionen in Universitäten und in Studierende sind eine Investition in die Zukunft. Geld ist offensichtlich genug da, auch in Hamburg.

Damit das Studierendenwerk Hamburg seinem sozialen Auftrag nachkommen kann, muss es eine Ausfinanzierung durch den Hamburger Senat geben, sodass alle unsere oben genannten Forderungen erfüllt werden können!